

einzelnen Kapitel enthalten minuziös erarbeitete Konkordanzen, in denen die siebenbürgischen Texte mit vor allem nordfranzösischen und deutschen Zeugnissen verglichen werden. Aus diesen Vergleichen ergibt sich jedoch, daß noch im Spätma. die liturgische Tradition selbst in dem begrenzten Gebiet von Hermannstadt weitaus vielfältiger war, als es der Vf. darzustellen sucht. Zwar gibt es viele Übereinstimmungen mit Kölner, sächsischen, böhmischen und ungarischen Texten, die in das Bild des Vf. von der Wanderung der ersten Ansiedler passen, daneben aber Bezüge zu Nordwestfrankreich (Bayeux, Amiens etc.) und zu Süddeutschland, außerdem auch singuläre Texte, die nicht mit dieser Wanderungstheorie zu erklären sind und die der Vf. in seiner Auswertung nicht genügend berücksichtigt. Ein weiterer Nachteil der Arbeit besteht darin, daß der Vf. wichtige liturgische Bereiche viel zu statisch betrachtet, so z. B. den römischen Ritus (es fehlen auch die Arbeiten und Editionen von A. A. King, Vogel-Elze, Van Dijk, z. T. auch die von Andrieu, ebenso die vielen seit Amalar verfaßten liturgischen „Handbücher“ des MA). Doch bleibt dankbar anzuerkennen, daß durch diese Studie die Liturgie eines am Rand der lateinischen Christenheit gelegenen Neusiedlungsbereiches ausführlich und mit großer Detailkenntnis geschildert ist.

Bernhard Schimmelpfennig

Ewald Jammers, Das Alleluia in der gregorianischen Messe. Eine Studie über seine Entstehung und Entwicklung (Liturgiewiss. Quellen und Forsch. 55) Münster 1973, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, 172 S. — Der schon durch zahlreiche Untersuchungen als Kenner der ma. Musikgeschichte ausgewiesene Vf. untersucht in dieser Studie die liturgische und musikalische Entwicklung des Alleluia. Weil dieses gerade für die neuen christlichen Gemeinden ein wichtiger Bestandteil des Kultes war, lassen sich aus seiner Ausformung und später folgenden Deformation auch Einblicke in die allgemeine Kult- und Frömmigkeitsgeschichte der Christenheit gewinnen. Hauptbasis der chronologisch angelegten, mit zahlreichen Notenbeispielen gespickten Kapitel bildet der römische Choral. Für das Studium der im 2. Jh. immer stärker auf Rom hin ausgerichteten Liturgie und für die gegenwärtigen Überlegungen zur Liturgiereform, auf die der Vf. mehrmals anspielt, ist diese Beschränkung sinnvoll. Doch für die Erkennung des Zusammenhanges oder Unterschiedes zwischen den ursprünglich verschiedenen regionalen Liturgien und damit auch des Selbstverständnisses ihrer Gemeinden ergeben sich aus dieser Beschränkung z. T. schwerwiegende Nachteile. Gerade weil die Zeit bis ca. 700 für die Geschichte des Alleluia ausschlaggebend war, hätte der Vf. dessen Entwicklung in den nichtrömischen Liturgien weitaus stärker als geschehen berücksichtigen müssen, denn die römische Dominanz in der westlichen Liturgie setzte bekanntlich erst nach diesem Zeitpunkt ein. Aber auch in die Darstellung des römischen Chorals schleichen sich mitunter Anachronismen ein (z. B. S. 16), und manche Deutungen sind nicht genügend historisch abgesichert (z. B. S. 22 u. 58). Daher ist dem Vf. zwar die eigene Entschuldigung (S. 4: „Ultra posse nemo obligatur“) zuzubilligen, doch sind gewisse Unausgeglichheiten des Buches unübersehbar.

Bernhard Schimmelpfennig

Klaus Gamber, Sacramentaria Praehadriana. Neue Zeugnisse der süd-deutschen Überlieferung des vorhadrianischen Sacramentarium Gregorianum im 8.—9. Jh., Scriptorium 27 (1973) S. 3—15, macht fünf von B. Bischoff gefundene Fragmente aus dem Staatsarchiv von Graubünden in Chur und der Bayerischen Staatsbibliothek München bekannt.

G. S.

J. Brückmann, Latin Manuscript Pontificals and Benedictionals in England and Wales, Traditio 29 (1973) S. 391—458, veröffentlicht einen Hss.-